

# Sächsische Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 214 1921 Nr. 135

Bezugspreis: für die Briefe und auswärtige Bezüge monatlich RM. 2,00, vierteljährlich RM. 5,50, halbjährlich RM. 10,50, jährlich RM. 20,00. Druck nach dem Preiskatalog der Reichspostverwaltung. **Morgens-Ausgabe** Anzeigengebiete: Die gegen 24 mm breite und 36 mm hohe Schriftgröße ist die gegen 24 mm breite und 36 mm hohe Schriftgröße. **Geldwechselscheine Berlin:** Bernauer Str. 60. Fernruf 211. **Geldwechselscheine Halle:** Bernauer Str. 60. Fernruf 211. **Geldwechselscheine Magdeburg:** Bernauer Str. 60. Fernruf 211.

### Der oberschlesische Sieg

Die vorliegenden Abstimmungsresultate lassen bereits erkennen, daß die große Mehrheit der oberschlesischen Bevölkerung sich für Deutschland entschieden hat. Dieser deutsche Sieg ist um so höher zu bewerten, als er gegen eine bis zu rohen Gewaltthaten gesteigerte Agitation von polnischer Seite errungen werden konnte. In keinem andern Abstimmungsgebiet Deutschlands ist von der Gegenseite auch nur annähernd so maßlos terrorisierend in der Agitation gearbeitet worden, als in Oberschlesien. Weder in Schleswig-Holstein, noch in Ost- und Westpreußen, außer in Eupen-Malmédy, niemals vorher hat sich auch die interalliierte Kommission, welche die Abstimmungsgebiete verwaltete und für ungehinderte Abstimmung zu sorgen hatte, so parteihaft auf die Seite des Gegners der Deutschen gestellt als gerade in Oberschlesien.

Nachdem die Abstimmung vorüber ist, kann manches aufgedeckt werden, über das vorher geschwiegen werden mußte. Die Abstimmungsbedingungen aus dem Reich nicht abzuwenden, ihre Wärfähigkeit für das Deutschland am vorgetragenen Tage in Oberschlesien auszuweisen. Die direkte Parteinahme der interalliierten Kommission für Polen kam schon rein äußerlich darin zum Ausdruck, daß die Westgrenze des Abstimmungsgebietes nach Deutschland hin streng abgeperrt war und peinlich genau überwacht wurde. Niemand durfte sie überschreiten, dessen Einreiseverbot, welche übrigens auch die interalliierte Kommission selbst ausstellte, nicht fast ängstlich sorgsam geprüft wurde. Die zwischen dem Abstimmungsgebiet und Polen liegende Ostgrenze hingegen lag vollkommen offen für jeden Einzug und Auszug. Ungehindert konnten hier nicht nur Tausende polnischer Terroristen hereinkommen, sondern es konnten auch solche Waffen in das Land hereingebracht werden, als man zur Bedrohung der deutschen Bevölkerung nur gerade brauchte. Seit Wochen ist in den östlichen und südlichen Kreisen des Abstimmungsgebietes die polnische Agitation zu einem verberberischen Komplex mit Wiffeln und Handgranaten gegen jeden ausgeartet, der der deutschen Sache irgendeine Bedenkenheit war. Selbst in denen deutsche Abstimmungsgebiete untergebracht waren, wurden in Brand gesetzt. Denen, die aus ihrem Deutschland keinen Scheit machten, wurden nachts Handgranaten in die Fenster geworfen. Es gibt Dörfer, in denen in den letzten Tagen alle Deutschen haben flüchten müssen. Immer wieder hörte man den Ruf: „Wir können nicht abstimmen, weil wir auf dem Wege zum Abstimmungslokal unternes Leben nicht sicher sind.“ Es ist deshalb sicher, daß die Deutschen in vielen Orten auf dem linken Ufer in den drei Ost- und Südkreisen nicht haben zur Wahlurne schreiten können. Trotzdem ist das Gesamtergebnis ein großer Sieg des Deutschlands geworden.

In derselben intensiven Weise, wie die Polen auf der einen Seite rohesten Terror in der Agitation verübten, arbeiteten sie auf der anderen Seite mit ebenso maßlosen wie dümmen Versuchungen. Das geschah namentlich in aus jenen polnisch sprechenden ländlichen und in den Industriebezirken Oberschlesiens. Es wurden riesige Mengen von Speck in das Abstimmungsgebiet gebracht, den die Polen für teures Geld in Amerika mit französischer Hilfe gekauft hatten, und der sie zu einem Sportvergnügen auf die Bevölkerung abgaben und dieser erzählten, das wäre polnischer Landbesitz aus Kongresspolen, wo man im Ueberfluß von Nahrungsmitteln schwämme. Wenn Oberschlesien ein Teil des polnischen Staates wäre, dann würde die Bevölkerung so reichlich und billig leben können, wie niemals vorher und nachher in Deutschland. Diese Art der Agitation, die sich die Polen sehr viel Geld haben lassen, ist in manchen Orten nicht ohne Erfolg geblieben. Zutraglich ist der polnischen Agitation in den streng katholischen Gegenden auch der Hinweis auf den religionsfeindlichen preussischen Kultusminister gewesen, der sich zum Schaden der deutschen Sache bemüht, die Religion aus der Schule zu verbannen. Im einzelnen wurde dem Landarbeiter noch Land zum Eigentum verprochen, und dem Industriearbeiter wurden soziale Vorteile versprochen — ohne Rücksicht auf den Landvorrat in Polen überhaupt und dessen doch keineswegs vertrauenswürdiges Finanzlage. Trotzdem hat die große Mehrheit der oberschlesischen Bevölkerung für Deutschland gestimmt.

Wenn es jetzt also nach Recht und Gesetz ginge, dann müßte Oberschlesien dem Deutschen Reich zugesprochen werden. Allerdings ist damit noch das raffiniert ausgefallene Bestimmung des Verfallens des Vertrages nicht so ohne weiteres zu rechnen. Das letzte Wort über das Schicksal des Abstimmungsgebietes ist dem Obersten Rat in Paris vorbehalten worden. Ihm hat die interalliierte Kommission einen Vorschlag zu unterbreiten, über die in Oberschlesien unter Verwirklichung der Willensstundgebung der Einwohner, sowie der geographischen und wirtschaftlichen Lage der Ostschlesien und wirtschaftlichen Lage Deutschlands anzunehmende Linie. Im Hinblick auf diese Bestimmung ist in den letzten Wochen von den Polen die Agitation ganz offensichtlich betrieben worden. Die Polen hatten längst erkannt, daß sie die Mehrheit der

### Polnischer Abstimmungsterror

#### Die Italiener erklären die Abstimmung im Kreise Plesch für ungültig

Aus dem oberschlesischen Abstimmungsbezirk verlannt nichtamtlich, daß die Abstimmung im Kreise Plesch von den Italienern für ungültig erklärt wird, weil die Abstimmungsfrist durch den polnischen Terror zu stark beeinträchtigt war.

Im Kreise Plesch sind rund 14 000 deutsche und 41 000 polnische Stimmen, im Kreise Rabin 28 500 deutsche und 50 000 polnische Stimmen abgegeben worden.

Aus dem Abstimmungsgebiet wird gemeldet: Von zwei Kreisen des Kreises Rabin wurden 10 Arbeiter durch den polnischen Terror vertrieben. Die Ostschlesien des Kreises unterlag unerbittlichem polnischem Terror und waren ohne jeden militärischen Schutz. Am 18. März wurde in Gadow bei Krasnopol des Kreisratskommissariats durch ein Aufstandsmitglied erschossen. Ein Otto-Registrierer wurde getötet. Der Führer verriet. In einigen Orten wurden die antonemenden Abstimmenden vertrieben. Schlimmster Terror wird auch aus dem Nordteil des Kreises Plesch und der Umgebung von Nicolai gemeldet, wo die Abstimmenden und deren Angehörige bedroht, beschimpft und teilweise sogar ermordet wurden. In der Nacht zum 19. März wurde das Dorf Ruchel von einer Bande umzingelt und zwei Stunden lang beschossen. Das Pfarrhaus wurde durch drei Handgranaten schwer beschädigt. Die deutschen Mitglieder des Wahlbüros in Ruchel und Tarnowitz legten ihre Wemter nieder, weil ihnen Ermordung angedroht wurde. Ähnliche Fälle von Terror werden aus den Kreisen Groß-Siebnitz, Rattowitz, Hindenburg und Klein-Plesch gemeldet. Zahlreiche Dörfer forderten militärischen Schutz, weil sonst die Ausübung der Abstimmung unmöglich war.

#### Weitere Einzelergebnisse

w. Bautzen, 21. März.  
Weitere Einzelergebnisse von der oberschlesischen Abstimmung: Kattowitz 22 808 deutsch, 3889 polnisch, Beskudsch 5261 gegen 6788, Södra 2363 gegen 1036, Krasnopol 6726 gegen 2919, Siemianowitz 5170 gegen 4043, Rasingen 90 gegen 884, Wetzlar 90 gegen 494, Silesischschütze 648 gegen 298, Wehrschütze 375 gegen 680, Neudorf (Stadt) 4192 gegen 6888, Silesischschütze 32 257 gegen 7906, Oppeln (Stadt) und 20 800 gegen 1100, Zarowitz (Stadt) 7586 gegen 1367, Schwintzschowitz 6336 gegen 5875, Scharitz 1963 gegen 3914, Rabitz 2545 gegen 2046, Hindenburg und 16 000 gegen 11 000, Rungenberg 948 gegen 1284, Krasnopol 383 gegen 624, Wetzlar 488 gegen 1080, Krasnopol 1392 gegen 1542, Wehrschütze 855 gegen 1501, Tarnowitz 852 gegen 1910, Ramin 159 gegen 996, Driesow 1345 gegen 2267, Wetzlar 608 gegen 823, Groß-Dombrowa 332 gegen 1877, Eintrachtshütte 926 gegen 412, Neu-Wehrschütze 1505 gegen 1279.

Bevölkerung im ganzen Abstimmungsgebiet unmöglich für sich gewinnen konnten. Denn der Norden und Osten sind fast ausschließlich deutsch, und nur in den drei Kreisen Rattowitz, Plesch und Rabin, im Süden und Osten, wohnt etwas dichter gedrängt eine polnische Bevölkerung. Deshalb war das Ziel der Polen darauf gerichtet, durch den Terror im Westen und Norden und durch die Verpöndungen im Süden und Osten einerseits nur eine geringe Wehrheit im ganzen Abstimmungsgebiet für Deutschland erzielen zu lassen, und andererseits in den drei genannten Kreisen eine polnische Wehrheit zu erringen, um danach den Obersten Rat durch die interalliierte Kommission bewegen zu lassen, wenigstens die genannten drei Kreise dem polnischen Staate zuzuschreiben.

Genau solche Rücksicht Polens muß aber von deutscher Seite entgegen dem Widerstand erhoben werden. Der Abstimmungsbezirk ist nach dem Verfallens des Vertrages als ein einheitliches Ganzes zu betrachten, der entweder ganz an Deutschland oder ganz an Polen fällt, je nachdem die Mehrheit der Bevölkerung entscheidet. Die Mehrheit hat sich für Deutschland entschieden, also muß Oberschlesien bei Deutschland bleiben. Die Forderung der Grenze ist weiterhin im Einzelnen neben der Berücksichtigung der Willensstundgebung der Einwohner unter Berücksichtigung der geographischen und wirtschaftlichen Lage der Ostschlesien vorzunehmen. Wer einen Blick auf die Bodenverteilung und den Lauf der Flüsse wirft, erkennt ohne weiteres, daß Oberschlesien geographisch zu Deutschland gehört. Denn die Berge der Kreise Rattowitz, Plesch und Rabin sind die Fortsetzung der Sudeten, die Polen nicht gehören, und die Flüsse, welche die Kreise durchziehen, fließen sämtlich nach der Ober- und weisen die Bevölkerung nach dem Westen, nach Deutsch-

Chorzow 3206 deutsche gegen 3037 polnische, Leobschütz (Stadt) 9684 deutsche gegen 61 polnische Stimmen, Hainberg 5085 deutsche gegen 6138 polnische Stimmen, Silesischschütze 1345 gegen 2883, Silesischschütze 2559 gegen 3528, Wehrschütze 896 gegen 216, Silesischschütze 1330 gegen 2177, Silesischschütze 3046 gegen 4393, Silesischschütze 3505 gegen 2512, Schwartow 257 gegen 575, Rippe 4041 gegen 5306, Wiedowitz 1082 gegen 4400 Stimmen.

#### Der Reichspräsident

richtete nach Bekanntwerden des oberschlesischen Abstimmungsergebnisses an den deutschen Bevollmächtigten in Oppeln, Fürsten Schafeld folgendes Telegramm:  
„Guter Durchsicht spreche ich namens des ganzen deutschen Volkes unter aller freudigen Erwartung über das Ergebnis der Abstimmung in Oberschlesien aus. Ich auch nach den bisherigen Berichten der Erfolg in einzelnen Kreisen durch rechtswidrige und gewaltsame Beeinflussung beeinträchtigt wurden, so bleibt doch die unumfängliche Tatsache bestehen, daß sich das obererschlesische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit für Deutschland entschieden hat. Herrschendes Verbot auf diesem Ergebnis ist Ihnen und Ihrer Mitarbeiter aufopfernder Tätigkeit auszusprechen. Ich bitte Sie und Ihre Mitarbeiter, der besten Dankbarkeit der Reichsregierung und des deutschen Volkes verhaftet zu sein.“

#### Die Rückkehr aus Oberschlesien

Berlin, 21. März.  
Weniger abend sind die ersten Abstimmungsbedingten in fast zahllosen Hagen aus Oberschlesien zurückgekehrt. Viele derselben nahmen auf dem Silesischen Bahnhof Gelegenheit, dem dort herrschenden Publikum ihre Eindrücke bei der Abstimmung zu erzählen, so namentlich von dem angeblichen Artilleriegefecht in der Rattowitzer Gegend, das sich jetzt als Wahlfälschung der Polen herausgestellt hat. Die Polen haben danach nicht gegen die Italiener gestanden, die den polnischen Verbänden mit großer Energie entgegengetreten, sondern sie haben auf polnischem Gebiet, einige Kilometer von der Grenze entfernt, Gefechte ausgeföhrt und blinde Schüsse abgegeben, um so den Glauben zu erwecken, daß eine polnische Armee in Oberschlesien einmarschierte, um die Abstimmungsbedingungen zu einschüchtern. Es wurde dann weiter erzählt, daß die Engländer mit größter Objektivität ihres Amtes gewaltet haben. Vier englische Soldaten sollen bei Ausübung ihres Amtes von Polen erschossen worden sein. Weiter bestimmte man sich dagegen über die noch am Abstimmungstage offensichtlich zurückgetretene Parteiellität der Franzosen, die, wie es nur jetzt anging, gegen die Deutschen auftraten und so manchen Abstimmenden noch im letzten Augenblick vor der Abstimmung zurückhielten. Ferner erzählte man, daß die polnischen Geistlichen trotz des Verbotes am gelirten Sonntag Stimmengang in schillmister Art und Weise getrieben haben. Polnische Hebstaplane haben sich nach den Erzählungen der Geimehrten nicht entblödet, im Auto in den Wahlstellen herumzufahren, um in den Dörfern unter schweren Bedrohungen die Einwohner zu veranlassen, für Polen zu stimmen.

land, nicht nach Polen, zu dem in dieser Hinsicht gar keine Verbindung besteht. Ebenso gehören die drei Kreise wirtschaftlich zu Deutschland. Einmal bildet der obererschlesische Industriebezirk eine wirtschaftliche Einheit, und zudem ist der ganze Bezirk so eng mit dem übrigen deutschen Wirtschaftskreis verbunden, daß unmöglich drei Kreise herausgerissen und Polen zugeschrieben werden können. Auch das wurde berücksichtigt werden, daß der Feindbesitz der großen Bergbaueigenschaften fast voll über auf mehrere Kreise erstreckt. Die einzelnen Teile einer Bergbaueigenschaft sind von der gemeinsamen Verhörung mit elektrischen Anlagen, mit Auf- und Trinmwasser abhängig, und schließlich ergeben sich hinsichtlich der Transportmöglichkeiten, der Eisenbahnen, Wasser- und Landstraßen die gleichen Bedingungen, die gegen eine Teilung des Abstimmungsgebietes sprechen. Wenn das Urteil des Obersten Rates also unter Berücksichtigung der Willensstundgebung der Einwohner sowie der geographischen und wirtschaftlichen Lage der Ostschlesien ergeht, dann muß Oberschlesien unbedingt dem Deutschen Reich zugesprochen werden.

Allerdings muß nach der Geltung Frankreichs berücksichtigt werden, daß der Vorsitzende der interalliierten Kommission in Oberschlesien, General Le Rond, das Abstimmungsergebnis in einem für Polen günstigen Sinne auszuwerten verlihen wird. Man kann nicht ohne weiteres annehmen, daß Oberschlesien reibungslos wieder zu Deutschland kommen wird. Aber wenn auch noch manche Schwierigkeiten entstehen sollte, so ist das Deutschland ein rechtswichtiges Eigentum, das mit ihm in sechshundertjährigen Schicksale verbunden war, wiederhergestellt wird, so kann die mutige Tat des obererschlesischen Volkes auf die Dauer doch nicht ohne Nutzen sein. Dem Willen der Welt wird durch

Wes ständige Abstimmungsresultate erneuert zum Vorkommen gebracht, daß in der preussischen Provinz das deutsche Element unendlich zahlreicher vertreten ist als das polnische Element, und daß durch die Abtreibung von Westpreußen und Polen an Polen eine ungenügende Vergegenwärtigung des Deutschen erfolgt ist. Die an Polen gefallenen Städte Bromberg, Thorn, Grauburg, Dirschau, Marienburg, das ganze flache Land in Westpreußen und der ganze Weichseltrift (Regierungsbezirk Bromberg), sowie die Stadt Danzig sind so gut wie ausschließlich deutsch, jedenfalls überwiegt dort das Deutsche noch mehr als schon in Oberschlesien. Und doch sind diese beiden Provinzen abstimmbare an Polen gefallen. Die Abstimmung in Oberschlesien ist von neuem, welches Unrecht dem deutschen Volke durch den Verfallenen Vertrag angetan wurde. Sie sollte von der Regierung und der gesamten Öffentlichkeit in Presse, Parlament und Versammlungen zum Anlaß genommen werden, auf jenes Unrecht hinzuweisen und so fordern, daß eine Revision des Verfallenen Vertrages auch in der Richtung vorzunehmen werde, daß auch in Westpreußen und Polen eine Volksabstimmung stattfindet, damit wieder zusammenkommt, was innerlich zusammengehört.

### Die Streikbewegung in Mitteldeutschland

Seine Streikbewegung. — Leuna arbeitet. — Die Warnungen der Gewerkschaften.

Der Ruf der Kommunisten hat doch nicht an allen Orten den gewünschten Widerhall gefunden. Zwar haben die Leunaer Arbeiter den Generalstreik erklärt und sind in den nächsten Revieren auch in den Aufstand getreten, doch ist in den Zentralen Halle, Giesfeldal und Leuna vorläufig keine Stimmung für ein Mitgehen vorhanden. Gestern nachmittag gingen Gerüchte in der Stadt um, daß die Arbeiter des Ammoniakwerkes beschloßen hätten, sich auch der Streikparole zu unterwerfen. Das ist aber nicht der Fall. Die Arbeitslosigkeit ist angefallen und die Stimmung ist noch vor gegen den Streik.

Das die ganze Aktion ein Schmaroder der Kommunisten ist, geht aus den Auslassungen der Blätter der anderen sozialistischen Parteien hervor. Die an sich gewiß radikale „Volkszeitung“ des Herrn Hennig muß nachdem sie zwar auch in des Herrn „Mittelposters“ gehalten hat, einen Aufruf des Gewerkschaftsrates in Halle bringen, in dem die Arbeiterschaft gewarnt wird, den Streikparolen Folge zu leisten. Sie seien „nicht in Fällung mit der Gesamtarbeiterschaft“ herausgehoben worden.

Im gleichen Sinne äußert sich die „Volksstimme“, die der Arbeiterschaft zuruft, sich nicht in den wachsenden kommunistischen Besetzungen zu unüberlegten Verbindungen hinziehen zu lassen. Der Generalstreik ist schon eine davon. Die Reichsvereinsvereine sind mit den Maßnahmen ihres Genossen Götting auch nicht einverstanden; da sie aber gewissermaßen den größtmöglichen „Einfluß“ auf ihn haben, bieten sie ihre Vermittlung an, um den Streik zu beenden. „Nicht Streik, so schreibt die „Volksstimme“, sondern Verhandlung.“

Das ist der erste Keil, in die bis jetzt noch geschlossene Front gegen das kommunistische Verbrechen in mitteldeutscher Revieren. Man muß wissen, daß die Besetzung diesmal — ausnahmsweise vielleicht — festhalten wollen. Das wäre hier gegenüber der Sprache der Kommunisten besonders angehen, die bereits rufen: „Formiert die Revolution!“ Damit die Sache dem Arbeiter etwas schmackhafter wird, dreht der „Mittelposter“ die Sache um, so daß der ganze Streik gegen die Arbeiterschaft angezettelt sei, um sie noch mehr in die Arme des Kapitalismus zu treiben. Der neue Aufruf sagt zwar nichts vom Streik, heißt aber mehr von Selbsthilfe, Mäßen und Kampfplänen. Nach diesen Auslassungen haben Erzherz und Giesfeldal am Mittwoch in Raumburg verhandelt und insofern ist dann auch des Ministerialbeschlusses „nicht“ besetzt“ worden. In Eisenstein sollen 800 Mann Schutzpolizei (entschieden) in Giesfeldal ganze 240 und in Zeutschenthal, diesen anhängenden

Wassersiedeln, 100 Mann Patrouille fest. Innerhalb ist der „Mittelposter“ außer in der Arbeiterschaft „formiert die Revolution“ wenig beliebt. Ob er füllt, daß sein Nummer doch eines Tages zusammenbricht? In solchen Fällen hat er sich immer schon vorher hinter heißen Worten verhalten.

Die „Reise nach“ meldet: Der Vorstands der Berliner Organisation der Kommunistischen Partei, Friedland, ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Das Wort „wiederholt“ in einem Aufruf die Aufforderung an das Proletariat, mit der Waffe in der Hand die Gegenrevolution zu bekämpfen.

### Harding gegen den Völkerverbund

Der Washingtoner Berichterstatter der „Morning Post“ schreibt hinsichtlich der Erwartungen, von dem gewissen Seiten an die Mission Bixians gefolgt werden, daß er, wie offen ausgesprochen werde, als offizieller Vertreter Frankreichs nach Washington gehen die Ratifikation des Vertrages zu verweigern. Der Vorstands der Vereinigten Staaten zu bringen. Er erklärte von maßgebender Seite, daß Präsident Harding auch nicht im geringsten von den Grundgedanken abweichen sei, die er bei dem Völkerverbund betreten und in der bei seiner Amtübernahme geäußerten Rede erneut bekräftigt habe. Harding wird dem Völkerverbund nicht beitreten. Er will sich an keinem europäischen Bündnis beteiligen. Er will keine einzigen Nation eine militärische Unterstützung seitens der Vereinigten Staaten versprechen und wird sich nicht in die europäischen Politik einmischen. Er ist nur an den wirtschaftlichen und politischen Interessen interessiert. Der Berichterstatter schreibt, Bixian geht in der Weisheit, Amerika zu beunruhigen, nicht aus dem Alibi der Entschlossenheit auszuführen. Bixian könne jedoch nichts erreichen. Hier handle es sich um Grundprinzipien der Politik. Frankreich könne den Vertrag von Versailles nicht aufheben. Harding könne diesen nicht annehmen. Da er sei der beste Amerikaner: Friede mit Deutschland. Danach könne dann die Frage des Völkerverbundes mit Recht bestritten werden. Aus diesem Grund werde Harding von einigen Amerikanern als Völkerverbundesgegner bezeichnet. Er ist jedoch nicht der Meinung, daß der Vertrag von Versailles nicht mehr und alle Gefahr, daß Amerika sich in einen Krieg verwickeln werde, sei bebodnen.

### Eine Note Nollets

Der Vorstands der internationalen Militärkommission General Nollet hat eine Note an das Auswärtige Amt gerichtet, in der er darauf hinweist, daß die deutsche Regierung durch die Ratifizierung des 29. Januar angekündigt worden sei, bis zum 16. März das neue Wehrgesetz zu veröffentlichen und ein Gesetz über die Auflösung aller Selbstschutzorganisationen zu erlassen. Nollet nimmt Vermerk davon, daß beides bis zum 17. März nicht geschehen ist, und bezieht erneut auf seine jüngere Durchführbarkeit der Ratifizierung hin.

### Ein Kabel-Kompromiß

Die das „Echo de Paris“ meldet, daß ein Kompromiß dem Abschlusse nahe, um den Völkerverbund hinsichtlich der Verteilung der früheren deutschen Kabel gerichtet zu werden. Frankreich sei bereit, Amerika seinen guten Willen zu beweisen und ihm die Ausbeutung des ehemaligen Gebirgs-Kabels zu überlassen.

### Deutsche in Korsanhs Hauptquartier vertrieben

Vor dem Hotel Lomitz entfiel gestern abend ein großer Menschenauflauf, nachdem bekannt geworden war, daß ein Deutschkonsul in den Vor der Tür stehen die Wächtern in das Innere des Hotels gelangt sei. Die Deutschen sollten jedoch von dem Streikkontrollrat vertrieben werden. Die Ermüdung, Nachforschungen anstellen zu dürfen. Als mehrere Beamte das Hotel betreten, wurden sie von Schüssen empfangen. Ein erhaltener Wund an den Streikkontrollrat, der einem englischen Offizier

mit Hochschreien den Aufbruch geb, nach dem Wachen zu sehen. Derselbe gelang es, daß Straße und Ordnung in die aufgezogene Menge zu bringen.

Ein ähnlicher Vorfall hat sich am Sonnabend oben ebenfalls vor dem Hotel Lomitz ereignet. Ein Deutschkonsul, der sich vorbereiten sollte, mit polnischen Hauptkonsuln besetzt zu werden, wurde von Polen in den Hof geschleppt. Ein Augenzeuger hat mehrere Stunden vor dem Hotel beobachtet, ohne daß der Deutschkonsul wiederbekommen wäre.

### Die französische Polenbegeisterung

Die Abstimmungsresultate aus Oberschlesien werden hier mit großer Spannung erwartet. Die Stimmung ist für die Polen hier derzeit günstig, daß man glauben konnte, es handle sich um die eigene Sache. Im allgemeinen ist man der Meinung, daß die Zahl der für Deutschland und Polen abgegebenen Stimmen ungefähr die gleiche ist, so daß die Abstimmung keine endgültige Lösung der ober-schlesischen Frage bringen werde. Man wünscht und deshalb glaubt man, daß das Gebiet schließlich mit den Polen vereinigt werden sollte. Die Polen stimmen, während im Westen der Ober- und im Osten der Mittel- und Oberrhein den Deutschen in der Weichsel sich werden.

### Eine Koalitionsregierung in Rußland?

In Sankt Petersburg liegen Nachrichten aus Moskau vor, wonach es sich um eine neue folgende Koalitionsregierung unter den Sozialdemokraten und Sozialrevolutionären handelt. Die Verhandlungen eingeleitet haben soll. Nach „Berliner Telegramm“ handelt es sich dabei um die Möglichkeit der Bildung einer Koalitionsregierung.

Die wehrtechnischen Aufständigen haben am 16. März in Moskau die Sache der Sozialdemokraten übergeben. Die Aufständigen haben die wehrtechnische Republik ausgerufen.

### Schwerer Raubüberfall auf ein Berliner Postamt

Sieben Schusswunden und mehrere Räuber überfallen zwei Postbeamte und rauben 12000 Mark. — 20000 Mark Wohnung.

Die schwersten Raubüberfälle in Groß-Berlin sind seit weiteren Umgehung haben sich nicht nur in großem Erfolge der Weise, sondern jeder neue Fall zeigt von einer immer größeren Dreifachheit und Verwegenheit der Räuber. Ein großangelegter Raubzug unternommen in der Nacht zum Sonntag wiederum sieben unbefangene und postierte Wache, die der Postamt 54 in der Lützowier Straße, in der Nähe des Postamt 54, beim Aufbruch der Straße, die Raubüberfall betraf, überfielen und aus einem verlassenen Räume, den sie mit Gewalt eroberten, zwei Geldkisten und vier Geldsäcke mit zusammen über eine Million und dreihunderttausend Reichsmark raubten.

Das größte Getreidekorn der Welt in Chicago, das der Armour-Getreidegesellschaft gehört, ist infolge einer Explosion niedergebrennt. Eine Person wurde getötet, vier werden vermisst. Eine halbe Million Getreidekörner sind verbrannt. Der Schaden beträgt sich auf 600 000 Dollars.

Die amerikanische Marine, das Wärrermedienwesen steht das große Entschloßwerden des Hauptquartiers in Spanien in Flammen und ist bis zum ersten Grad bereits niedergebrennt. Der Zerstörer ist bisher aufrechterhalten worden.

Im Warnemünder Schieferpost ist das Urteil gesprochen worden. Sämtliche Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, und zwar erhaltend: Baumgarten 10 Monate, Rohner ein Jahr, Radloff fünf Monate, Dohbertin zwei, Härdick 10 Monate, Dorn ein Jahr, Reiner drei und Schulz vier Monate Gefängnis. Sühndung wurde freigesprochen. Dem Angeklagten Schulz wurden vierzehn Tage Untersuchungsgefängnis auf die Strafe angedreht. Bei den übrigen Angeklagten gelten die Strafen als durch die Untersuchungsgefängnis befreit.

Polen-Rausch Wärrer. Der „Chicago Tribune“ zufolge wird in polnischen französischen Kreisen berichtet, daß General Demas Wärrer deshalb erfolgt ist, weil selbst die Zustimmung Rib Georges zu den französischen Voranschlägen, die auf eine Forderung weiterer deutscher Gebiete abzielen, gefolgt habe.

### Die Erbin von Lohberg

100) Roman von E. v. Adlersfeld-Balsermann. (Redaktion verboten.)

Inzwischen hatte Fräulein Elsbach sich im Kreise der anderen auf der jeweiligen Seite des Schloßes ergangen und war von seiner Seite immer sehr gnädig behandelt worden, ja, sie verlor, allein im Gespräch mit ihm, fast ganz das Bewußtsein, hinterer und immer nur künstlich im Raum gehaltene Stimmung, daß sich ihres Wesens bemächtigte, sobald ihre Tochter zugegen war.

„Ich freue mich wirklich, daß du hergekommen bist“, versicherte sie ihm so herzlich, als es ihr überhaupt möglich war. „Es waren ja leider die Verhältnisse, die uns getrennt haben, einander so fern zu stehen. Nun, offensichtlich leben wir uns jetzt öfter, wenn du wieder in Europa einen Boten bekommst und deine Großmutter dich nicht ganz als ihr Monopol beansprucht.“

„Nun ja, was ich an Urlaub bekommen kann, gehört natürlich ihr“, erklärte er ohne alle Nebenbanten. „Es kommt mir vor, als ob ich dir etwas schuldig wäre, wenn ich dir auch nur einen Tag die Möglichkeit verweigern könnte zwischen der Arbeit des Amtes entschlüpfen müßte. Sie mögen auch froh sein, liebe Mama, daß Sie nun mit ihrer Tochter wieder vereint sind!“

Frau von Elsbach drehte die Lippen fest aufeinander und zog die Augenbrauen zusammen, ohne zu antworten, als bräute sie selbst ein conventionelles „nein“ nicht über ihre Lippen. In Fräulein Elsbach aber dämmerte es, daß er einen wunden Punkt abtrottelte berührt hatte, der ihm momentan total entfallen war. Er schlug sich also in Gedanken auf den Mund und suchte hastig nach einem neutralen Thema.

„Wohnten Sie den Winter hierzulanden?“ fragte er in einem angenehmen Tone.

„Darüber ist noch nicht entschieden“, erwiderte Frau von Elsbach, wobei vorwärtschreitend, wodurch sie den

Aufstand zwischen sich und den drei hinter ihnen Gehenden etwas vergrößerte. „Es kommt darauf an, wie meine — wie Leonore sich hier affinitativ. Sie war, wie du gehört haben wirst, eine Zeitlang recht lebendig, ist aber vollständig wieder hergestellt. Herr von Grünholz sprach davon, daß sie wohl bei Sole vorgehelt werden müßte, aber das hat meines Größtens müßig Zeit, bis sie verheiratet ist. Findest du nicht auch?“

„Das hängt doch ganz von Ihnen ab“, verlegte er sehr erkaunt darüber, in solch einer Frage als Fremder um seine Meinung befragt zu werden. „Es werden ja doch auch junge Mädchen vorgehelt, die nicht, wie Gräfin Leonore, Elandesherrinnen sind.“

„Lohberg ist ein fürstlicher Herr, nicht wahr?“ fragte Frau von Elsbach, ohne das Thema weiter zu verfolgen.

„Es macht ganz den Eindruck“, stimmte er bei. „Ich hatte mir das Schloß so großartig vorgestellt.“

„Ja, es ist wirklich imponant. Leonores künftiger Gatte kommt hier einmal in ein prächtiges Reich.“

„Und zu einer sehr hübschen Frau. Demnach scheint wohl schon Aussicht auf einen Bräutigam vorhanden zu sein“, fragte Fräulein Elsbach harmlos.

„Aussicht? Nicht, doch ich müßte“, erwiderte sie zögernd, und ihm ihr immer noch hübsches Gesicht mit dem, wenn sie wollte, bezaubernden Lächeln aufzudecken, legte sie vertraulich hinzu: „Ein Fräulein dreier jedochfalls nicht zu lange zögern, sich die Frau zu erobren; denn es ist ja wohl anzunehmen, daß solch eine Erbin sehr unheimlich wertvoll wird.“

„Ja, darauf ist sogar mit der größten Sicherheit zu wetten“, gab er lachend zu. „Wo ein Göttlich ist, fehlt nie an Märdern; das ist eine alte Wahrheit.“

„Nun ja, eben darum. Wenn Lieber Fräulein, dein Vater und ich würden es sehr gern haben, wenn du deiner Tochter näherzutreten könntest“, besorg die Goldkistener erwidern, sagte sie leise und eindringlich, fast bittend.

Fräulein Elsbach blieb wie angeordnet stehen. — Diese Worte stieg in sein Gedächtnis, er mußte erst Atem schöpfen, ehe er seiner Herr ward.

„Oh!“ sagte er langsam, verhalten. „Das also war der Grund für meines Vaters plötzliche Sehnsucht nach mir? Verebte Mama, wenn mir deine Bedanke auch nur im entferntesten gekommen wäre, hätte meine Großmutter die Einladung Ihrer Gräfinhöflichkeit sicher nicht angenommen; denn sie kennt mich besser — leider — wie mein Vater und weiß ganz genau, daß ich nicht das geringste Talent zum — Goldkistener habe.“

„Aber, lieber Fräulein, wenn das nicht von deiner Seite ganz ausgeschlossen wäre, würden wir die Einladung sicher nicht annehmen haben“, versicherte Frau von Elsbach hastig, fast überhäufig. „Du hast wohl nicht recht verstanden, daß meines Vaters Wunsch auch der meine ist, der Serenität einer — einer Mutter, die ihr Kind gern in besseren Händen wissen möchte.“

„Darüber müßte ich mich ja sehr schmeichelt fühlen“, verlegte er trocken. „Sie dürfen aber nicht überhören, Mama, daß zum Heilten heutzutage und hierzulande der Wunsch der Eltern allein nicht ausschlaggebend ist — es gehört auch noch das betreffende Paar dazu. Ich Hauptperson natürlich vor allem die in Frage kommende junge Dame.“

„Ich weiß, ich weiß“, fiel sie lebhaft ein. „Leonore kann dir freilich nicht entgegenkommen, du aber kannst um sie werden, was dir ja bei einem so hübschen Mädchen kaum schwerer fallen würde, namentlich, da sie — unter uns — eine glänzende Partie ist, was dir für eine diplomatische Laufbahn am größten Vorteil gereichen kann.“

„Eben darum. Bei aller Anerkennung der äußerlichen und persönlichen Vorteile Ihrer Gräfinhöflichkeit würde mich selbst wenn ich in Rede zu ihr entbrinnen sollte, gerade ihr Meddium daonabhalten, um sie zu werden“, widerbrach Fräulein Elsbach mit dem Wute der Verwerfung. „Das mag ja sehr dumm und sehr albernhaft sein, aber dafür kann ich nichts, — es liegt an meiner Gräfinhöflichkeit und an meiner Veranlassung, ohne abgeben davon, daß — daß mein Herr nicht mehr frei ist“, schloß er ganz wider Willen; denn die in diesem kritischen Augenblicke hatte er selbst noch keine Ahnung davon beobachtet.

(Fortsetzung folgt.)

War's  
war's  
halten hat,  
von dem G  
Stadt ausge  
Sigung war  
Raum ein R  
Selbst nicht  
Osterrub, in  
plohes, ein  
Der Osterrub  
sch doch bet  
nen gegen i  
Über er kam  
Vorlage bis  
halte.

Eine T  
moden an  
erhebung be  
erhalten schre  
Erhöhung d  
kommunist  
nicht warm  
Sich getau  
Kriegs! Ich  
Retraum in  
Und noch ei  
Sigung: mit  
einem Rote  
han der Str  
Stroße ab  
nicht mehr  
sprüchlich  
sädhliche R  
sind. Die L  
fürgeklärte  
kein Berfä  
Die G  
Gloßherzog  
öffnet und d  
der Ragi  
bet. Die E  
wohin man  
nicht bei  
Arbeiten du  
Gemeindebe  
zates wird  
wiefen, ein  
ausdrück  
Gleitaun  
eingetret  
Magistrats  
Die W  
neuzuerbau  
und 18. J  
nungen ih  
Zustärker  
Gemeinder  
eine Rar  
den zur  
sprechenden  
hiesigen G  
§ 16 des  
die Abtre  
erhalten  
den. Die  
Die v  
torium de  
dübung e  
dank st  
genannt  
In M  
Anfrage, o  
lösung der  
müßte sein  
Gleits. R  
und Vie  
lich von d  
berücksicht  
den, sind  
um die  
Die R  
Schlag zur  
Der W  
legung des  
Bedingung  
den, soll  
Die W  
der geord  
hiesigen,  
Grundlagen  
den Verfa  
Stein b  
Rietze! Ich  
Die W  
nachdrück  
für die  
das Recht  
Die  
die gar e  
und einer  
sollten.  
18 800 W  
hochzehen.  
Magistrat  
für die  
entfallen  
Bere von  
Die b  
wäre wer  
bestallt.  
Der V  
Frang-Str  
zung, son  
für die  
Wiederbr  
Befähigung  
tredt zu  
Magistrat



